

KRUSO

Roman von Lutz Seiler

* bedeutet: Im Internet gibt es dazu Detailinformationen und/oder Bilder.

(Beispiel: Google (Bilder) / Hiddensee Klausner zeigt die S.56 beschriebenen «Futterkrippentische»)

Innerhalb von Zitaten sind Texte in eckigen Klammern Erläuterungen des Rezensenten.

Seilers Erzählweise ist in «Kruso» konsequent eine Kreuzung zwischen auktorial und einer Ich-Erzählsituation: Der Autor weiß alles über Eds Gedanken-, Gefühls- und Erlebniswelt, doch von allen andern Personen weiß er nichts, beziehungsweise nur das, was Ed über sie denkt und erfährt.

Das erste Kapitel ist mit «Kleiner Mond» überschrieben und beginnt mit den Worten «Seit er aufgebrochen war ...». Der da aufgebrochen ist, heißt Edgar Brendel, (gemeinhin Ed genannt) und ist ein suizidal veranlagter Germanistikstudent. Er döst in einer *Thälmannjacke** um Mitternacht auf einer Bank in der Bahnhofhalle von *Halle an der Saal** und wartet auf einen Zug, Abfahrt 03:28, mit dem er an die Ostsee fahren will.

Der kleine Mond ist die Glatze eines älteren Herrn, der Ed für einen Strichjungen hält. Ed flüchtet vor ihm in die bahnhofseigene Imbissbude «Mitropa»

11

In der Mitropa roch es nach verbranntem Fett. Ein feines singendes Geräusch kam von den Neonröhren in der Vitrine, die leer war, bis auf wenige Tassen mit Soljanka* auf einer Wärmeplatte. Wie Klippen standen aus der von einer blassgrauen Membran überzogenen Suppe ein paar ölige Wurst und Gurkenbrocken hervor, die sich in der unablässig nachströmenden Hitze ein wenig auf und ab bewegten und an die Arbeit innerer Organe erinnerten – oder den Pulsschlag des Lebens, dachte Ed, kurz bevor es zu Ende geht.

Ich zitierte diese Sätze, weil sie charakteristisch sind für das ganze Buch (außer dem «Epilog»): Meisterhaft beschriebener Ekel, leider Ekel nicht nur im Überfluss, sondern bis zum Überdruß.

Im zweiten Kapitel («Trakl») erfährt man, dass Ed ein Germanistikstudent ist, für Trakl schwärmt und kürzlich seine Geliebte und Kommilitonin G. durch Unfalltod verloren hat. Sie wurde von einer Tram überfahren. Dadurch entgleist Eds Neigung zu Melancholie.

16

Allen Hilfsangeboten hatte Ed sich entzogen. Er besuchte Seminare und legte Prüfungen ab, für die ihn Sektionsdirektor Professor H. Gerne freigestellt hätte: Die verständnisvolle Neigung seines großen Schädels, das gütig gewellte Haar, weiß und glänzend, und die Hand an seinem Arm, als er Ed im Treppenhaus des Instituts beiseite nahm, vor allem aber: Seine samtene Stimme, der sich Ed gerne hingeeben hätte... Aber wissen war nicht sein Problem. Und Prüfungen ebenfalls nicht.

Ed will versuchen, seine Erinnerungen hinter sich zu lassen, nicht nur die Erinnerungen an G. (der Leser erfährt nie ihren Namen), auch alles, was mit ihr zusammenhängt, alle die Gedichte (insbesondere die schwermütigen von Trakl), die er auswendig gelernt hat, seine «Bestände», die immer wieder hoch kommen und seine Depression verstärken. Von alledem los zu kommen, sieht er nur zwei Möglichkeiten: Er könnte sich umbringen (durch einen Sprung in die Tiefe) oder abreisen in eine völlig andere Umgebung.

Unter der Versuchung, sich durch einen Sprung in den Tod zu flüchten, leidet Ed immer wieder, zum ersten Mal schon als 13-Jähriger beim Ersetzen einer durchgebrannten Sicherung:

28

Es war das erste Mal gewesen, dass er es so klar und deutlich wahrgenommen hatte: Unter der Oberfläche, gewissermaßen hinter dem Leben herrschte eine immerwährende Verlockung, ein Angebot ohne gleichen.

Damals war es nicht nur die schwindelerregende Höhe des Sicherungskastens, sondern auch die leere Sicherungshöhle und die Verlockung den Finger hineinzustecken. Später dann, nach G.s Tod, hat er hoch oben auf der Bibliotheksleiter Selbstmordgedanken, oder wenn er sich in seiner Wohnung im dritten Stock aus dem Fenster lehnt, um der vermissten Katze Matthew zu rufen. Er nennt diese

wiederkehrende Versuchung den «Stoff der Piloten» (oder kurz «Stoff») und das Vorübergehen der Versuchung mit dem Kürzel «nicht gesprungen».

Schließlich versucht Ed, seiner Schwermut geografische zu entkommen. Er hat im Freundeskreis gehört (S.33), dass man auf der Ostseeinsel Hiddensee* leicht Stellen als «Esskaa» (= SK = Saisonkraft) findet. Also reist er dorthin. Vor der Abreise reinigt und räumt er seine Wohnung:

26

Er ging auf die Knie und fegte rund um den Ofen. Er wischte den Boden, sein stumpfes Rotbraun glänzte. Die heruntergetretenen Kanten der Schwellen und die blanken, abgeschabten Stellen wurden schwarz dabei. Die schwarzen Stellen hatten Fragen. Warum nicht gesprungen? Was hier noch verloren? Hmmm? Hmmm? Ed versuchte, nirgendwo anzustoßen, und setzte den Eimer vorsichtig ab. Er fühlte sich bereits als Eindringling, fremd in einem alten, ehemals eigenen Leben, wie ein Mann ohne Land.

28

Es tat gut, ab und zu den Zweig eines leise gesprochenen Halbsatzes in die Glut zu schieben, damit die schwache Feuerstelle seiner Anwesenheit nicht ganz erlosch.

Die geografische Flucht gelingt unkompliziert. Die geistige erweist sich als schwieriger: Ed will die Gedichtfetzen, die in seinem Kopf herumschwirren, verscheuchen. Es sind die «Bestände» (auswendig gelernte Gedichte, «Auswendigbestände» oder kurz «Bestände»), die er zu vergessen versucht. Denn er möchte seine ganze Vergangenheit hinter sich lassen.

40

Aus den Auswendigbeständen summten ein paar Verse herüber, in denen es hieß, die kleine schlappe Ostseewelle ahme das Flüstern der Toten nach. Ed verdrossen diese Einflüsterungen; wenn er es ernst meinte mit seinem Aufbruch (und Neuanfang), würde er dagegen angehen müssen, weshalb er es noch einmal mit eigenen Gedanken versuchte.

Auf Hiddensee angekommen, muss Ed zwei Nächte im Freien durchstehen, bevor er an der Steilküste im Norden der Insel den Waldgasthof *Klausner** findet. Dort bekommt er tatsächlich eine Anstellung als zweiter Tellerwäscher an der Seite des russisch-stämmigen *Kruso* (Alexander Dimitriewitsch Krusowitsch, vgl. S. 138, später von Ed auch mit dem Kosenamen Alioscha oder Losch angesprochen). Die Gaststätte wird von Ed aber auch von der übrigen Mannschaft mit einem Schiff verglichen. Beim Vorstellungsgespräch im Büro von Direktor Krombach, einem kleinen Kabuff, sagt dieser:

48

Vier Tage nach seinem Sprung (nein, er war nicht gesprungen) erschien es Ed nur gut, in diesem winzigen Kontor zu hocken und den Worten des Direktors zu lauschen. Ja, er wollte weg, abtauchen, einsam sein, aber nicht mehr allein.

49

«Kein Einziger wurde hier schlecht behandelt, nur weil ihn das Festland ausgespuckt hat. [...] unter den Esskaas ist einer für den andern da, wenn es darauf ankommt.»

Später (S. 140f, S. 164, S. 190f und S. 299f) erfährt man, dass Kruso der Sohn eines russischen Generals ist. Seine Mutter, eine Seiltänzerin, ist bei einer Vorführung ihrer Zirkusnummer für die Truppe des Vaters, vom Seil gestürzt und war sofort tot. Der 6-jährige Kruso und seine mehrere Jahre ältere Schwester Sonja werden dann in die Obhut von Onkel Rommstedt gegeben, weil der Vater als General dauernd unterwegs ist. Kruso kommt auf die Insel Hiddensee, wo er auch zur Schule geht. Kruso liebt die Schwester über alles. Eines Tages geht sie mit Kruso an den «Kellnerstrand». Sie heißt den kleinen Bruder, auf sie zu warten, und schwimmt weit hinaus ins Meer. Kruso wartete und wartete, bis er von den Seinen vermisst, gesucht und gefunden wurde. Seither lebt Kruso im Wahn, die Schwester sei von Patrouillenboot aufgegriffen worden und werde gefangen gehalten. Der Verlust der verehrten Schwester scheint die Motivation zu sein, andere «Schiffbrüchige» von ihren Fluchtplänen abzulassen.

Ed wird nach einigen Tagen ins Team aufgenommen: Beim Frühstück stellt der Direktor des Klausners die Mannschaft dem Neankömmling vor:

84

«Matrosen, ich möchte euch Edgar Bendler vorstellen.»

Der Direktor erhob sich. Sein [Eds] auf diese Weise ausgesprochener Name mit einem guten, fast fröhlichen Klang, berührte Ed. Es war wie eine seltene Zärtlichkeit, und für einen Moment erlosch das unguete Gefühl, es ginge dabei um einen Dritten, den er hier nur vertrat; ja, es war, als könne er jetzt davon ausgehen, dass er selbst an diesem Tisch saß und ein Teil war dieser für ihn doch gar nicht fassbaren Run-

de, angekommen im Herzen des Klausners, hoch über dem Meer.

«In einer für ihn schwierigen Situation und nach Nächten des Umherirrens ...

Es folgte eine kurze Rede, in der Krombach ihn mit einer halb erfundenen halb zutreffenden Beschreibung seines «bisherigen Werdegangs» präsentierte. Niemand verzog eine Mine. Mit seiner flache, offenen Hand deutete der Direktor schließlich auf jeden einzelnen Platz am Tisch, zuerst jedoch auf den leeren Stuhl rechts von ihm:

«Monika, meine Tochter – die heute entschuldigt ist.»

Seine Hand zeigte auf das Obergeschoss, dann begann sie ihre Reise rund um den Tisch. «Chris, Mirko und Rimbaud aus dem Service, unsere Kellnerschaft, hervorragend, ich möchte sagen unschlagbar, sowohl in Schnelligkeit und Ausdauer als auch in Klugheit und Weisheit, gastronomisches und philosophisches Wissen sind hier aufs Schönste vereint.»

Krombach lächelte. Keine Spur von Ironie oder Zynismus in seinem glatten, glänzenden Gesicht. «Mirko, promoviert in Soziologie [...]

[...] Das Auf und Ab seiner seiner weichen, auf Kopfhöhe erhobenen Hand und ihr Weiterrücken im Halbkreis von Stuhl zu Stuhl erinnerte Ed an die Erteilung des Segens.

[...] «Vergessen wir nicht [sagt Krombach am Ende seiner Rede], dass wir alle Schiffbrüchige sind ...»

Der Direktor hob beide Hände, als wollte er den Erdkreis einbeziehen in seinen Segen [...]

Nun gehört Ed dazu, zur Besatzung des Klausners, und auf der Insel zur Kaste der Esskaa. (Am Ende des Buches gibt es ein Kroki mit der Sitzordnung am Personaltisch).

86

In der Ecke über Koch-Mikes schwitzendem Walrossschädel hingen Fotos der Belegschaften vergangener Jahre [...] In einer zweiten Gruppe, praktisch übereck, den alten Besatzungen gegenüber, hingen die Bilder berühmter Gäste, von denen Ed nur Billy Wilder und Thomas Mann sofort erkannte, dann entdeckte er noch Lotte Lenya*. Neben ihr eine winzige Reproduktion des Abendmahls von Leonardo. Darunter eine stilisierte Darstellung König Hedins, eine Gestalt aus der Edda, soviel Ed wusste. Das Bild zeigte zwei Männer im Kampf, eng umschlungen, dabei war nicht zu entscheiden, ob es um Tod oder Liebe oder vielleicht um beides ging.

Der Umstand, dass den Bildern berühmter Gäste gegenüber, eine winzige Repro von da Vincis Abendmahlszene hängt, regt zum Denken an: Die Mannschaft am Personaltisch mit seinen 12 Personen ist, wie sich bald herausstellt, damit beschäftigt, Inselbesuchern, die sich in den Westen absetzen wollen, zu helfen und Ihnen beizubringen, dass die wahre Freiheit etwas im Innern des Menschen ist, nicht etwas im Westen, wo bloß neue Knechtschaft sie erwarte. Das Ziel der Flüchtlingsbetreuer ist, die Freiheit Suchenden, wenn möglich, von einer physischen Flucht abzuhalten. Natürlich gibt es unter den Freiheitsaposteln auch einen Verräter (René).

Das Bild der umschlungenen Männer ist schwieriger zu deuten: Einen Hedin* von Bedeutung gibt es im Internet nur als Swen Hedin (die Königsfigur in der Edda heißt Odin*).

65

Jemand musste vergessen haben, es zu löschen, oder es brannte die ganze Nacht, nicht unüblich, dachte Ed, es gab diese Häuser, gerade in den großen Küchen brannte alle Nächte irgendeine Lampe, seltsamerweise, eine Art Ritual vielleicht, ein Positionslicht der Trostlosigkeit. Gerne hätte Ed all diese Lampen ausgemerzt, abgeschossen zugunsten einer guten, behütenden Dunkelheit.

90

Ed begriff, dass man das eigene Leben immerzu verteidigen musste, einerseits gegen das, was dauernd geschah, andererseits gegen sich selbst und die Lust, aufzugeben.

Im Kapitel «Der Lurch» (S.100) beschreibt Seiler, wie Kruso unter dem großen Waschbecken liegt und «den Lurch» (das ist ein unterarmlanger stinkender Morastzopf aus Schleim, Speiseresten, Fett, Seife, Haare) mit einem Messer vom Ausgussgitter abschneidet. Beinahe zeremoniell wird der «Lurch», als wär's ein Tierkadaver, im Garten begraben.

103/4

Es folgte ein Moment des Schweigens, in dem das Rauschen der Brandung answoll. Erst langsam, dann blitzschnell und ohrenbetäubend – ein graues Düsenflugzeug jagte im Tiefflug über den Dornbusch. «Hier schließt sich der Kreislauf der Freiheit», rief Kurso, als wolle er eine Grabrede beginnen, seine Stimme im Rauschen. «Wir führen den Stoffwechsel von Mensch und Natur zurück auf die Wurzeln früherer Gemeinschaft.» [...] Ed war da, immerhin, um rasch und möglichst unauffällig seinen Schurz vom Boden zu pflücken.

Es ist bekannt, dass in der DDR das Nacktbaden in der Ostsee an der Tagesordnung war.

Die Wachen vor den Eingängen dieser Torten [Sandburgen] trugen Schürzen, Grillschürzen, vermutete Ed, ansonsten waren sie nackt. Überhaupt schienen alle Menschen nackt zu sein im Norden der Insel, weshalb Ed Richtung Osten abbog.

Das Zitat bestätigt, dass die DDR-Bürgern wenigstens diese Art von Freiheit genossen. Dass aber das Abräumen und Vergraben des Lurchen von einem nackten Männerpaar erledigt wird, ist doch etwas befremdend. Zum zweiten Mal fürchtet man hier, die Geschichte gleite ab in eine, ach so mondäne Schwulenszene. Doch der Autor hält sich zurück.

Anschließend gibt Kruso seinem Freund ein Paar Hosen aus einem Asservatenschrank:

104/5

Ed hätte die Hosen nicht vor Kruso anprobieren wollen, aber jetzt tat er es. Wenn er irgendeine Fähigkeit besaß, dann diese: Er konnte spüren, was von ihm erwartet wurde; er konnte empfinden, wie die Welt der andern beschaffen war. Er hatte dabei Momente genauester Ahnung, er konnte *verstehen*, und er konnte sich danach verhalten, wenn er wollte. Vielleicht war das eine Ersatz - dafür, dass ihm ein bestimmter Wesenszug fehlte, etwas, das Menschen einander näher brachte, das sie miteinander verband.

Krusos Vertrauen in Ed wächst. Kruso, der offenbar nicht nur im Klausner, sondern auf der ganzen Insel viel zu sagen hat. Er «befördert» Ed zum Hauswart. Diese Funktion beinhaltet vor allem das Heizen zur Bereitstellung des Warmwassers. Die Öfen befinden sich in einem Keller mit eigenem Abstieg, dem «Schwarzen Loch». Außer den Öfen gibt es im Keller auch eine seit Jahren unbenutzte, verschimmelte Dusche. Bei ihrer Instandsetzung sammelt Ed massenhaft Schnecken von den Wänden, mit bloßer Hand trägt er sie zum Ofen:

107

Im Feuer leuchteten die Schnecken. Sie richteten sich noch einmal auf, in ihrer ganzen Gestalt, wie neugeboren, ehe sie schlagartig schrumpften, mit einem kleinen Pfiff, als würde Luft entweichen.»Weiß Gott, wo sie immer wieder herkommen«, flüsterte Ed in den Ofen.

Im Folgenden wird immer klarer, dass Kruso der Leiter einer ganzen EssKaa-Geheimorganisation ist, die «Schiffbrüchigen» Essen und Schlafgelegenheit vermitteln. Als Schiffbrüchige werden all jene Inselbesucher bezeichnet, die nicht als Touristen kommen, sondern mit der Sehnsucht nach Freiheit, und also mit dem Gedanken, wenn möglich nach Dänemark zu flüchten.

Langsam aber sicher erkämpft sich Ed Achtung in der Klausner-Mannschaft:

109

Seine Zurückhaltung half ihm, Anzeichen von Schwäche oder Unerfahrenheit zu vermeiden. Er sagte «Hallo» oder «Ja» und «Genau». Bei allem konnte man «Genau» verwenden. «Genau» war die bestmögliche Antwort, wenn sich jemand einen Scherz mit ihm erlaubte, was anfangs öfter und dann immer seltener vorkam. [...] Alles, was auf ihn zukam in dieser Fremde, war nicht mehr als *genau das*. «Genau» war die kürzeste und beste Beschreibung der Insel. Die Insel «Genau» lag mitten in seinem Schweigen, uneinnehmbar.

In der Klausnerküche ist ständig der alte Radio «Viola» eingeschaltet. Er berichtet von zunehmendem Flüchtlingsstrom über die ungarische Grenze. Die ganze Entwicklung der Situation der DDR im Jahre 1989 ergießt sich aus dem Radio über die Besatzung, ohne dass der pathologisch introvertierte Ed davon groß Kenntnis nimmt. Die andern EssKaas hingegen schon, auch wenn sie nicht darüber sprechen. Das zeigt sich einige Monate später, da einer nach dem andern verschwindet. Nur Kruso bleibt seiner Haltung treu. Er hat erkannt, dass die «Verbrauchergesellschaft» des Westens weniger frei ist als die DDR-Gesellschaft auf Hiddensee. Nach wie vor werden die «Schiffbrüchigen» untergebracht und verköstigt. Übernachtungsplätze, die von Kruso den Schiffbrüchigen zugeteilt werden sind auf S. 172-175 aufgelistet (z. B. das Bett von Gerhard Hauptmann in dessen Haus, das als Museum zu den Touristenattraktionen gehört) schließlich wird auch Eds Zimmer zu einem Schlafplatz für «Schiffbrüchige». Den ersten «Gast» darf sich Ed selbst aussuchen und, wen wundert's, seine Auserwählten erweist sich als eine begabte Bettpartnerin, nichts fordernd und doch zu allem bereit. Die folgenden Gäste sind weniger attraktiv und aktiv...

Als am jährlichen EssKaa-Fest Ed betrunken ist, kann er seine «Bestände» nicht mehr zurückhalten

und zitiert Trakels Gedicht «Abend kehrt in alten Garten; /Sonjas Leben, blaue Stille ...»

Am folgenden Morgen glaubt Ed, er habe sich mit seinem Gedichte-Zitieren total lächerlich gemacht. Seine Befürchtung ist unbegründet. Im Gegenteil: Kruso ist begeistert und wünscht sich, dass Ed ihm die Gedichte von Trakl aufschreibt. Carusos Schwester, auf deren Rückkehr dieser ganz unrealistisch hofft, hieß ja Sonja; er zeigt Ed ein Foto von ihr und dieser entdeckt eine Ähnlichkeit mit G. Die gemeinsame Sehnsucht nach der Frau auf dem Bild verbindet die beiden Freunde noch stärker. Kruso anvertraut nun Ed seine Gedichte. Das erste Krusogedicht, das Ed liest, ist ziemlich autobiografisch. Es ist nun interessant, wie Ed die lyrischen Fähigkeiten seines Freundes einschätzt:

140

Ansonsten aber kam Ed das Gedicht künstlich und veraltet vor, er war irritiert von seinem hochtrabenden Stil, der altertümelnden Wortwahl, er war befremdet und vom ersten Moment an davon abgestossen gewesen. Das Formvollendete hatte etwas Groteskes, Lächerliches, es war irgendwie grossartig, aber verfehlt.

142

Ed war berührt von dem Vertrauen, das Kruso in ihn setzte, und er wusste noch nicht, in welche Richtung seine Bemerkung eigentlich gehen sollte. Ein paar Phrasen aus den Seminaren wischten vorüber, das Geschwafel von der besonderen Musikalität, der einzigartigen Klang des Grals und so weiter, «Ich würde es gern lesen», unterbrach ihn Kruso.

Er fasste das Blatt mit beiden Händen, vorsichtig und aufmerksam, als wäre es von einem noch unbestimmten Gewicht. Sein Rücken streckte sich, sein Nacken wurde breit, genau so als würde er daran gehen, eine seiner Klausner-Arbeiten zu verrichten (...) Leise und monoton, ein wenig schleppend und dabei bestimmte Silben auf übertriebene Weise akzentuierend, trug er Zeile für Zeile vor. (...) Am Ende jeder Zeile gab es eine längere, eigentlich zu lange Pause, in der nicht mehr als das Geräusch der fernen Brandung zu hören war, so klar, dass Ed einzelne ans Ufer schlagende Wellen unterscheiden konnte, und auch Kruso lauschte der Brandung am Ende der Zeile. (...)

Drei Strophen später saß Ed wie gefesselt im Bannstrahl des Vortrags. Dieselbe vorbildliche Kraft, die von Krusos Person ausging, wenn er die Abflüsse spülte oder Treibholz vor der Brust zum Holzplatz schleppte, ergriff und verwandelte das Gedicht, und am Ende war es das einzig mögliche – ja das Gedicht *stimmte*.

So gehen die Sommermonate vorüber. Viola berichtet von immer mehr Flüchtlingen, von immer durchlässigerer Grenze. Es wird absehbar, dass Krusos Hilfsorganisation und sein Umschulungsprogramm für Freiheitsüchtige (Umschulung von Verbraucherwahn auf Hiddenseefrieden») bald nicht mehr wirklich gebraucht werden.

Die Geschichte fokussiert nun auf die Freundschaft zwischen Ed und Kruso. In einem Anfall von Eifersucht schlägt der Eisverkäufer René den Tellerwäscher Ed halbtot. Das ruft die Polizei auf den Plan. Krusos Organisation fliegt auf. Kruso wird in Handschellen abgeführt, erscheint aber bald wieder dank seiner Beziehung zum russischen General, der sein Vater ist. Nach und nach verschwinden die Mitglieder der Klausnerbesatzung. Kruso will und kann nicht annehmen, dass seine Schiffbrüchigenbetreuung zu Ende geht. Zu sehr hat er den Wahn, seine geflüchtete Schwester lebe noch und er werde sie wiederzusehen, im Gleichgewicht gehalten mit seinem Eifer, Freiheitsuchenden zu helfen, real und ideell.

Schließlich sind nur noch Ed und Kruso auf im Klausner. Sogar Krombach ist abgehauen. Während einer dramatischen Gewaltszene, deren wirklicher Auslöser vernebelt bleibt, stürzt Kruso und verletzt sich am Kopf. Sein Zustand verschlechtert sich. Ed alarmiert die Sanitätspolizei und merkt, dass der Stasi-Agent Rebhuhn am Apparat ist:

113

«Ja bitte?», antwortete der Mann, und in diesem Moment wusste es Ed.

«Rebhuhn?»

«Entschuldigen Sie, ich verstehe Sie nicht. Bitte tragen Sie Ihr Anliegen vor.»

Rebhuhn, du Schwein!»

«Hallo, Teilnehmer?»

Ein Klacken und das Besetztzeichen ertönte, es dröhnte in Eds Oh. Krusos Arm [der halb bewusstlos im Bett liegt] fuhr kraftlos durch die Luft und stürzte ab. «Die Verräter sind jetzt überall, auch im Telefon. Hören alles mit, die Finsterlinge. Auch das Meer ist ein schlimmer Verräter. Ed, wusstest du das? Welle, wel-

le manche Stunde!» [Der Zauberlehrling ist unüberhörbar] [...] Der wahre Keim der Freiheit, Ed, gedeiht in Unfreiheit»

Offenbar hat Ed mit seinem Anruf doch etwas erwirkt, denn am nächsten Morgen ist russisches Militär im Klausner:

418

Der Sanitäter hatte Kruso mit Tischdecken auf die Platte des Personaltischs gebunden. Ihre grossblumigen Muster waren mit Speisekrusten und Bierflecken übersät, dazwischen, schwarz umradet, die Brandlöcher von Zigarettenlut. Für einen Moment hatte Ed sie für Einschlüsse gehalten.

Der General selbst war es jetzt, der den Tropf in der Luft hielt (das Leben), während sie die Treppe zum Meer hinunterstiegen. Durch Gesten seiner freien Hand dirigierte er die Träger, die verlangsam und im Gleichschritt gingen, wie üblich beim Begräbnis eines *teueren Toten*. Der Sanitäter war für einige Meter voraus geeilt, um die zahlreichen lockeren oder fehlenden Stufen der Klausnertreppe auszurufen. Und am Ende Ed, wie ein nutzloses Kind, das der Prozession hinterherspringt, ohne zu wissen, was wirklich geschieht, Immerhin: Er trug die Tasche, die Krankenhaustasche. Immerhin: Er verstand diese Tasche. Sieben Sachen, nicht so schwer. Bisher hatte niemand danach gefragt.

Wie ein Pharao auf seiner letzten Reise schwebte Kruso zwischen den Soldaten, mit den Füßen voran. Bestimmte Abschnitte der Treppe zwangen die Träger, die Platte des Personaltischs ausgesprochen steil zu stellen, als wollten sie dem Meer oder dem Opfer das Meer noch einmal zeigen, den Horizont bis Dänemark, das unsichtbar im Nebel schwebte, oder das Wasser der Ostsee, das träge und novembekalt hinter den Sanddornbüschen stand, von denen die Steilküstentreppe mannshoch überwuchert war. Ja, für einen Moment schien es Ed, als hielten sie der Ostsee einen Heiligen entgegen, einen Märtyrer, dessen Körper sie in einem nächsten Schritt den Fluten anvertrauen würden, zur Besänftigung der Stürme, zur Verwirrung der Patrouillenboote, und schließlich: Zum Zeichen der Freiheit, zu Beweis, dass sie bereits hier, im Diesseits zu erlangen war und nicht erst auf Mon, Hawaii oder sonstwo – ja, Kruso musste geopfert werden, geopfert für die Zukunft der Insel ...

[...]

419

Auf dem letzten Stück der Treppe, jenem, das in der Luft hing über dem Strand, entglitt der Verletzte den Soldaten (S. 420) um ein Haar. Ed konnte die Sowjetmuskeln zittern sehen, die Anspannung unter den Uniformen, die Hand des Generals in seiner Verrenkung, sein fliegender Mantel, momentlang glich er einem großen, lustigen Puppenspieler, an dessen Fäden der Personaltisch tanzte und mit ihm die ganze Geschichte dieser endlosen Saison, begleitet vom Tanz vier junger Lakaien in ihren Matrosenkostümen, Kasachen vielleicht, ja, Kasachen wären angebracht, dachte Ed.

Er sah, das Krusos Augen offen waren – sein großes Gesicht, glatt und weiß mit ungläubigen Augen. Es war ein jungenhaftes und doch bleiernes Gesicht, ein Kindsgesicht mit Friedhofsblick, es war – das Gesicht Georg Trakls. Nur Ed und sein Irrsinn konnten so denken.

=====